

# TOD

Projekte mit Kita-Kindern

ERIKA BERTHOLD UND GERLINDE LILL

DE 9,90 €  
EU 13,20 €  
CH 20,80 CHF



**WAS MIT  
KINDERN**



# LEBENSTHEMA TOD

Thema „Tod“? Das ist doch nichts für Kinder!

So die spontane Reaktion vieler Erwachsener. Dahinter steht der Wunsch, Kinder vor allem zu bewahren, was traurig machen oder beängstigen könnte. Kindheit soll möglichst unbeschwert sein. Das Thema „Tod“ passt nicht ins Bild.

Und wie sehen Kinder das?

Unbefangen gehen sie an alle Fragen des Lebens heran, auch an die nach dem Lebensende. Sie wollen wissen, woher sie kommen, und können sich schwer vorstellen, dass es eine Zeit gab, in der sie noch nicht da waren. Sie wollen wissen, was passiert, wenn jemand stirbt. Was geschieht, wenn der Körper begraben wird? Wohin entschwindet die Seele? Kommen alle Menschen in den Himmel? Gangster auch?

Kinder wollen die Verwandlung von Materie ergründen; sie stellen sich philosophische, ethische und religiöse Fragen. Je nachdem, in welchem Umfeld sie leben, mit welcher Kultur sie aufwachsen und vor allem, welche Erlebnisse sie haben, ergeben sich neue und andere Fragen oder Forschungsprojekte.

Ob Kinder sich vertiefen, ob sie experimentieren und ungewöhnliche Wege gehen können, hängt wie immer davon ab, wie offen sich die Erwachsenen zeigen, die sie begleiten. Merken sie auf der Suche nach „den Themen der Kinder“, womit die Kinder sich tatsächlich beschäftigen? Greifen sie das auf? Oder lieber nicht? Keine leichte Entscheidung, mitunter. Davon handeln die folgenden Erzählungen.

Als uns die Erzieherinnen Yvonne Lohr und Simone Müller in Fulda<sup>1</sup> ihre Projekte präsentierten, lösten sie eine besondere Stimmung aus: eine Mischung aus innerer Bewegung, Leichtigkeit und Fröhlichkeit. So eine Stimmung erwartet man gemeinhin nicht, wenn man mit dem Thema „Tod“ in Berührung kommt. Doch die besondere Art und Weise, in der die Fragen der Kinder aufgenommen wurden, in der ihre Ideen Raum fanden und die Zufälle des Lebens zum Zuge kamen, nahm dem Thema alles Bedrückende. Begegnungen und Ereignisse, Grenzen und Widerstände, Tatkraft und Trauer verwoben sich zu einer berührenden Geschichte.

Das Thema „Tod“ bleibt aktuell, ebenso das Thema „Projekt“. Deshalb haben wir aus den Geschichten ein Paket geschürt, das auch thematisch passende Literaturtipps von Kirsten Winderlich und Gabriela Wenke enthält – Bücher für Kinder vom Kita- bis ins Grundschulalter, zum Vorlesen und Nachsinnen.

Wir wünschen uns, dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sich dem Lebensthema „Tod“ neugierig zuwenden. Sie werden sich gut unterhalten.

Erika Berthold und Gerlinde Lill  
Januar 2016

---

<sup>1</sup> Auf einer Tagung des Netzwerks Bildung. Siehe: [www.netzwerk-bildung.de](http://www.netzwerk-bildung.de)



# 56

## SEITEN

### Lebensthema Tod

#### **KOMMEN GANGSTER IN DEN HIMMEL?**

Seite 4–9

- Unvorhersehbare Fragen
- Die Not-Beerdigung
- Elterliche Bedenken
- Das Kindergrab
- Jesus und der Bagger
- Warum sterben Menschen?

#### **GIBT ES EINEN KANINCHENHIMMEL?**

Seite 10–20

- Schwierige Entscheidungen und eigene Grenzen
- Der Grabstein
- Das Zuschauergrab
- Zwei Briefe
- Ein Gespräch über die Seele
- Das Wintergrab

#### **WIR MÜSSEN DEN MAULWURF VOLLBETEN...**

Seite 20–25

- Ein Brief an den Papst
- Der Mord aus Versehen
- Blinde Flecken und große Chancen
- Das Taschengrab und die Grabbeigaben

#### **DU STÖRST DIE TOTENRUHE!**

Seite 26–29

- Der Tod
- Lisa Alexandra Osterhasy
- Das Verwesene

#### **ES IST GUT, MANCHMAL UNMÖGLICHE DINGE ZU TUN**

Seite 30–33

- Jungen und Mädchen
- Fragen hinter den Fragen
- Forschen und Wissen speichern
- Der Gewinn

#### **DER RIESIGE NATURKREISLAUF UND DIE EIGENE ERFAHRUNG**

Seite 34–43

- Tabu-Themen
- Wissen, Erinnern und Verarbeiten
- Weltwissen
- Gute Eltern sorgen sich
- Hilflosigkeit
- Die eigenen Anteile

#### **LINKS**

Seite 46–47

#### **LITERATURTIPPS**

Seite 48–56

# KOMMEN GANGSTER IN DEN HIMMEL?

---

Yvonne Lohr, die damals in der Betriebskindertagesstätte „Niki de Saint Phalle“ des Universitätsklinikums Münster arbeitete, erzählte uns die erste Geschichte, die mit einer Eisernen Lunge beginnt:

Die Kinder hatten dieses bombastische Gerät hinter einer Glasscheibe in der Uni-Klinik gesehen. Eines Tages machten wir uns nach dem Mittagessen mit den Kindern auf den Weg, die mehr über die Eisernen Lunge wissen wollten. Ich musste ihnen die Texttafeln vorlesen. Da stand, dass es so eine Lunge noch gibt. Irgendwo auf der Welt liegt noch ein Mensch in so einem Ding. Wieso? Warum? Keine Ahnung. Deswegen forschte ich später noch mal im Internet – nur so für mich.

Als wir wieder in die Kita zurückgingen, über das Uni-Gelände und durch einen kleinen Park, lag ein Kaninchen mitten auf dem Weg. Leute aus der Klinik, die Mittagspause machten, standen drum herum. Das Kaninchen war nicht verletzt, man sah kein Blut, es lag einfach da, und die Kinder meinten, es schlafe. Ein Mädchen sagte: „Nein, es schläft nicht. Wir müssen es mitnehmen.“ Ein anderes Mädchen: „Wir dürfen es nicht anfassen. Wir müssen ein Tuch nehmen.“ Also suchten wir Taschentücher zusammen, die Kinder wickelten das Kaninchen ein, hoben es hoch und nahmen es mit.

Das Thema „Eiserne Lunge“ tauchte übrigens nie wieder auf. Das fand ich interessant. Ich nehme an, dass es bei der Eisernen Lunge Wissensdurst war, der die Kinder antrieb. Aber berührt waren sie nicht. Deshalb trat dieses Thema zurück. Beim Kaninchen waren sie sofort emotional involviert. Es war kein ausgewachsenes Tier, sondern ein junges. Das war für die Kinder ersichtlich und wurde zum Thema: Da ist ein kleines Tier gestorben, sozusagen ein Kind. Aber sie konnten nicht erkennen, woran das Kaninchen gestorben war. Außerdem: War es wirklich tot? Manche Kinder waren davon überzeugt, andere nicht.

Wir gingen zur Kita zurück, und das Kind, das das Kaninchen trug, hielt es aufrecht. Da machte es plötzlich Pipi – die Muskeln erschlafften. Für die Kinder war das der Beweis, dass das Kaninchen noch lebt. Doch das Mädchen, das das Kaninchen getragen hatte, hatte gemerkt, dass es nicht mehr atmete. Für dieses Mädchen war klar: Das Kaninchen ist tot und muss in einen Sarg gelegt werden.

## UNVORHERSEHBARE FRAGEN

In der Kita legten die Kinder das Tier in einen Schuhkarton. Das war der Sarg. Alle anderen Kinder wurden eingeladen, sich das Kaninchen anzugucken, selbst die ganz Kleinen. Auch sämtliche Eltern, die zum Abholen kamen, mussten das Kaninchen sehen. Niemand fragte, warum die Kinder es mitgenommen hatten. Doch die Erwachsenen wollten wissen: Behaltet ihr das Tier jetzt hier in der Kita? Es war eine schwangere Mutter dabei, die gleich Abstand nahm.

Einen Zweijährigen beschäftigte das Erlebnis sehr. Immer wieder hatte er sich das Tier genau angesehen und später zu Hause viel gefragt. Er fand es schrecklich, dass das Kaninchen tot war. Bei diesem Jungen stand die Trauer im Vordergrund. Er war nicht in meiner Gruppe, aber die Eltern kamen zu mir und fragten: „Was habt ihr denn da für ein Thema? Wie seid ihr dazu gekommen?“ Ich erzählte ihnen, was passiert war und wie wir nun damit umgehen, so dass sie ungefähr wussten, womit ihr Sohn sich auseinandersetzt. Mir berichteten sie, was zu Hause los war. So konnte ich gut auf das Kind eingehen. Wie es bei den anderen Kleinen war, weiß ich nicht.

Sie guckten und gingen wieder.

Mit den Drei- bis Sechsjährigen aus meiner Gruppe machte ich ganz unterschiedliche Erfahrungen. Als das Kaninchen in seinem Karton auf dem Tisch lag, kamen Fragen auf: „Was bedeutet der Tod? Steht das Kaninchen mal wieder auf?“ Ein Kind sagte: „Wenn es Hustensaft bekommt, dann hustet es und wird wieder wach. Wir müssen Hustensaft besorgen.“ Die meisten Kinder aber glaubten, dass das Tier tot ist und dass das nicht wieder rückgängig zu machen ist.

Im Schuhkarton konnte das Kaninchen nicht ewig bleiben. Also holten die Kinder ein leeres Aquarium und legten das Tier in seinem Karton, dem Sarg, hinein. Vielleicht würde es ja doch nachts aufwachen, herumhoppeln und sich womöglich in der Kita verirren. Damit es keine Angst haben muss, weil niemand da ist, sollte es das Nötigste finden. Ein Kind sagte: „Ich hole Wasser, damit es trinken kann, wenn es wach wird, und ein Tuch, falls es noch mal Pipi macht.“ Eigentlich wollten die Kinder auch Futter reinlegen, vergaßen das aber.

Als sie am nächsten Morgen in die Kita kamen, guckten sie gleich nach: Ist das Kaninchen aufgewacht? Hoppelt es irgendwo herum? Es lag aber immer noch in seinem offenen Karton.

Später deckten die Kinder den Karton mit Plastikfolie ab, damit man das Kaninchen noch sehen kann. Dass es tot war, darüber gab es nun keinen Zweifel mehr. Dafür kamen andere Fragen auf: „Ist die Seele da noch drin?“ wollte ein Kind wissen. „Nein, die ist schon weggeflogen. Das ist nur der Körper“, sagte ein anderes Kind.

Solche Fragen kann man nicht vorhersehen. Wann sind

Kinder offen und bereit dafür? Jetzt? Übermorgen? In einer stillen Minute irgendwo draußen? Meist geht es los, wenn ich gerade keinen Zettel und Stift dabei habe, um etwas aufzuschreiben. Dann fangen sie an zu fragen oder zu philosophieren. Um die Seele ging es beim Mittagessen.

„Wie ist das im Himmel? Kann man da stehen? Du musst da nicht stehen, du fliegst ja. Was ist die Seele? Die ist unsichtbar. Engel sind auch unsichtbar. Sehe ich im Himmel alle Toten wieder? Kommen da alle hoch? Ja. Auch die Gangster? Ja. Die können einem da aber nichts tun, oder? Nein, wenn du durchsichtig bist, kannst du keine Waffe halten und nicht schießen. Oder die Kugel geht durch dich durch.“

Die Vorstellung von Himmel und Hölle, die ich früher hatte – böse Menschen kommen in die Hölle –, hatten die Kinder nicht. Bei ihnen kommen alle in den Himmel, auch die Bösen. Aber: Was machen die Gangster da oben? Die Antwort: Die können keine Waffe halten. Selbst wenn geschossen wird – macht nichts, denn du bist ja durchsichtig. Diese Ideen der Kinder fand ich faszinierend.

→ In Projekten stehen Hypothesen gleichberechtigt nebeneinander. Im Erforschen und Überprüfen finden die Kinder neue Begründungen und ziehen Schlüsse, die zu weiteren Fragen führen. Dies umso mehr, wenn die Erwachsenen bereit sind, sich zurückzunehmen, und den Kindern ihre eigenen Weisheiten nicht aufdrängen.

## DIE NOT-BEERDIGUNG

Nach einigen Tagen stank das Kaninchen immer mehr. Meine Kolleginnen sagten: „Yvonne, du kannst ja gern weitermachen, aber nicht hier im Raum. Das Kaninchen muss woanders gelagert werden.“ Es war noch nicht klar, was mit dem Tier werden wird. Deshalb brachten wir es in einen Außenraum, in dem Fahrzeuge stehen. Aber auch da wurde der Geruch sehr intensiv. So kam es, dass die Kinder sagten: „Wir brauchen ein Grab. Wir wollen aber sehen können, was mit dem Kaninchen passiert. Wie machen wir das? Wir tun eine Glasscheibe auf das Grab.“ Also besorgten wir eine Plexiglasscheibe.

Das Grab sollte in eine Ecke des Gartenbeets kommen, auf dem die Kinder der Bärengruppe Ackerbau betreiben. Meine Kollegin und ich waren zwar skeptisch, doch: Besseren Dünger gibt es nicht. Schließlich wurde die Grabstätte abgesteckt und ausgehoben – in reichlich Abstand zu den Pflanzen.

Wie sollte das Grab aussehen? „Da müssen Steine drauf“, sagte ein Kind. Wir suchten Steine, der Sarg wurde in die kleine Grube gesenkt, die Steine drum herum, und man konnte das Kaninchen an diesem Tag durch die Scheibe gut sehen.

„Blumen müssen auf das Grab“, sagte ein Kind. Es war März. Im Garten wuchs wenig Blühendes, und die Kinder mussten improvisieren. Sie sammelten Moos und dekorierten das Grab damit. Eine Narzisse durften sie abschneiden. Die Kinder, die das Beet angelegt hatten, erlaubten es. Eigentlich war es eine Not-Beerdigung. Erst nachträglich kam die Frage auf: Wie sieht ein richtiges Grab aus?

- Kinder wissen immer schon etwas. Diesen Schatz an Erfahrungen gilt es zu würdigen. Die Erzieherin ist Zeugin des kindlichen Wissens und Könnens.

## ELTERLICHE BEDENKEN

In dieser Zeit kamen die ersten Anfragen von Eltern, speziell von einer Mutter. Dass wir das Kaninchen mitgenommen und beerdigt hatten, störte sie nicht, sondern dass wir es unter einer Plexiglasscheibe verwesen ließen. Sie nahm mich beiseite und fragte, warum wir das tun. Ich sagte ihr, dass es das Interesse der Kinder war, zu untersuchen, was mit dem Kaninchen passiert. Damit hatte sie Probleme und meinte, bei einem Menschen würde man auch nicht zugucken, wie er verwest. „Stimmt“, sagte ich. „Unsere Kinder sind nicht so weit gegangen, zu sagen: Wir wollen gucken, wie ein Mensch verwest. Als ich Kind war, fanden wir oft tote Tiere oder Knochen im Wald und guckten sie uns an. Das fand ich schon damals nicht schlimm...“

Obwohl sie es schlimm fand, ließ die Mutter uns machen und nahm ihren Sohn nicht davon aus. Aber einverstanden war sie nicht, aus ethischen Gründen. Ich merkte das und erzählte ihr oft, was wir machen, damit sie weiß, ich passe auf und begleite ihren Sohn.

- In erster Linie ist die Erzieherin die Verbündete der Kinder und nicht allein Begleiterin, Moderatorin und Organisatorin.

## DAS KINDERGRAB

Nachdem die Kinder eine Weile diskutiert hatten, was zu einem Grab gehört, schlug ich vor: Wir fahren auf den Zentralfriedhof in Münster und gucken uns an, wie die Gräber dort aussehen.

Am Morgen des Friedhofsbesuchs fragte mich eine Kollegin, ob ich wisse, was ich da vorhabe. Sie erzählte mir, dass ihr Sohn mit seiner Klasse auf einem Friedhof war,



in die Kapelle geraten sei und eine aufgebahrte Leiche gesehen habe. Das habe er nicht gut verkraften können und sie dadurch auch nicht. Außerdem habe die Lehrerin sie über die Begegnung mit der Leiche nicht informiert. „Kannst du auffangen“, gab sie zu bedenken, „was bei den Kindern vielleicht entsteht? Was werdet ihr sehen?“ Ich hatte zwar keine Bedenken, verstand aber, was sie meinte. Meine Position war: Wir gucken, was kommt. Käme etwas Unvorhergesehenes, würde ich reagieren müssen, aber das traute ich mir zu. Den Eltern hatte ich zwei Tage zuvor erzählt, wie die Idee des Friedhofsbesuchs zustande gekommen war. Ich bat sie, noch mal genau hinzuhören, ob alles in Ordnung ist, später zuzuhören, wenn die Kinder vom Besuch erzählen, und mir davon zu berichten.

Mit den Kindern hatte ich überhaupt keine Probleme. Aber es war gut, dass ich mit den Eltern immer wieder ins Gespräch gekommen war. Besonders der Austausch mit einer türkischen Mutter, mit der ich sonst wohl nicht über Beerdigungszeremonien gesprochen hätte, war interessant. Auch für ihren Sohn, der bei der Gelegenheit erfuhr, dass in der Türkei anders beerdigt wird als hierzulande. Jedenfalls nahm ich es als ein Zeichen von Vertrauen, dass die Eltern mir erlaubten, dieses Thema mit ihren Kindern zu verfolgen.

Ich hatte das Gespräch von meiner Seite aus übrigens öfter gesucht als bei anderen Themen. Schließlich gibt es kaum ein Thema, das so viele Emotionen auslöst. In jeder Kultur. Außerdem ist „Tod“ das einzige Thema, über das wir nicht wirklich etwas wissen. Andererseits: Gerade aus Themen, über die alle Beteiligten – Kinder wie Erwachsene – nichts wissen, sondern nur vage Vorstellungen oder Ideen haben, werden die besten Projekte. Weil es nur Fragen gibt und keine Antworten. Man könnte auch sagen: Da gibt es wirklich etwas zu erforschen, und jeder lernt dabei, auch ich. Nicht zuletzt über mich selbst.

Aber wieder zurück zum Friedhof. Ich bin keine geborene Münsteranerin und war noch nie auf dem Zentralfriedhof. Deshalb erkundete ich, wie wir hinkommen, nämlich mit dem Bus. Was ich auch nicht wusste: An der Stelle, an der wir ausstiegen, hat ein Steinmetz seine Werkstatt. Überall standen Grabsteine, sozusagen als Muster. Da konnten wir schon mal eine Auswahl treffen.

Alle Kinder wussten: Auf dem Friedhof müssen wir leise sein. Die Toten wollen Ruhe haben. Vorsichtshalber erwähnte ich das noch mal. Da sagte ein Kind: „Wieso? Die kriegen doch gar nichts mehr mit!“ Ein anderes Kind: „Doch! Deshalb darf man nicht Rad fahren. Und nicht E-Gitarre spielen. Außer zur Beerdigung. Aber nicht so laut...“

Bevor wir losfuhren, hatte ich gefragt: Wart ihr schon

mal auf dem Friedhof? Die Kinder: „Ja. Ich habe meine Oma besucht. Und ich finde es interessant, wenn ein Kind stirbt. Bei meinem Vater in der Klinik sterben manchmal Kinder. Irgendwann stirbt jeder. Dann ist die Zeit abgelaufen.“

Beim Steinmetz gefiel den Kindern ein Stein, auf dem ein Eichhörnchen zu sehen war. Natürlich sollte statt des Eichhörnchens ein Kaninchen drauf sein. So entstand der Prototyp eines Grabs. Danach sahen wir einen Leichenwagen. Sofort wollten die Kinder wissen: „Warum ist der Wagen schwarz? Warum hat er Vorhänge?“

Gleich hinter dem Friedhofstor waren Gräber zu sehen. Und – schöne Grüße an den Zufall – wir trafen eine ehema-

lige Arbeitskollegin, die anbot: „Wenn ihr Fragen habt, ich kenne mich hier gut aus...“

„Wo ist denn hier ein Kindergrab?“ Das war die erste Frage, und das erste Grab, an das wir traten, war das Grab eines Kindes. Die Kollegin zeigte es uns, bevor sie sich verabschiedete.

„Warum ist das Kind gestorben? Wie ist es gestorben?

Wie alt ist es geworden? Yvonne, lies doch mal vor... Warum steht nicht auf dem Grabstein, weshalb das Kind gestorben ist?“ Da stand nur, dass das Kind Johannes hieß und zwei Jahre alt wurde. Lange blieben wir an diesem Grab...

Daneben war ein Ehepaar beerdigt, doch das Grab war nicht größer als das Kindergrab. Aber das interessierte die Kinder nicht. Nur das Kindergrab bewegte sie. Später zeichneten sie es...

Schließlich kamen wir an einen Grabstein für eine Ordensschwester, die selig gesprochen worden war. Um diesen Stein herum befanden sich viele kleine, schmale Grabstätten.

„Was ist eine Ordensschwester? Was ist eine Nonne? Warum bekommt sie so ein großes Grab und die anderen so kleine? Warum sehen die kleinen Gräber alle gleich aus?“ wollten die Kinder wissen. Dass in die kleinen Gräber kein Sarg passt, sahen sie, aber Urnengräber kannten sie nicht. Also fragten sie mich: „Wenn du jetzt sterben würdest – würdest du da reinpassen?“ Sie guckten mich an, nahmen quasi Maß und fanden, es könnte gerade so klappen. Aber meine Arbeitskollegin – eine Frau von 1,80 – würde nicht reinpassen. Da müssen die Särge der Nonnen wahrscheinlich hochkant in die Gräber gelassen worden sein, meinten sie. Fazit: Nonnen werden aufrecht beerdigt.

→ Es gibt eine Logik, die sich aus den Erfahrungen und dem Denken der Kinder speist. Ihre grundsätzlich offene Haltung als Erforscher der Welt ermöglicht ihnen, ungewöhnliche Wege zu gehen und zu neuen Hypothesen zu gelangen.

## “ Irgendwann stirbt jeder. Dann ist die Zeit abgelaufen.

## JESUS UND DER BAGGER

Auf dem Zentralfriedhof sahen wir noch etliche Kreuze mit Jesus, und ich wartete schon auf die Frage, warum es hier so viele Gräber von Jesus gibt. Doch sie kam nicht. Dafür sahen wir einen Grabbagger. Später zeichnete ein Junge ihn, weil er sich mehr für Technik als für Gräber interessierte.

In der Nähe des Baggers kam es zu Begegnungen mit Erwachsenen, die die Kindergruppe und mich beobachtet und die Fragen der Kinder mitbekommen hatten. Eine Frau erklärte uns, wie der Bagger das Grab aushebt, wie er sich festsetzt, damit er nicht umpkippt. Andere Leute hingegen schickten uns missbilligende Blicke nach: Wie kann man nur mit Kindern auf dem Friedhof rumlaufen...

All das – die ehemalige Arbeitskollegin, der Bagger, die Erwachsenen, Anteil nehmend oder empört – kann man natürlich nicht voraussehen. Man muss abwarten, was passiert, und es, wenn möglich, nutzen. Allenfalls kann man vorher beschließen, Zeichenzeug mitzunehmen, um Grabstein-Ideen festzuhalten. Aber die Kinder waren dermaßen mit dem Schauen und Nachfragen beschäftigt, dass ich entschied: Wir zeichnen nicht auf dem Friedhof, sondern im Nachhinein.

In der Kita bat ich die Kinder, aufzumalen, was sie am meisten beschäftigt hatte. Der Junge zeichnete den Grabbagger. Andere Kinder malten Engel und Gräber. Ein Junge hatte sich und seine Mutter gezeichnet. Die Mutter erschrak, als sie sah, dass sie auf dem Bild beerdigt wird. Ich sagte ihr, was ich aus der Zeichnung las: Sehr faszinierend waren Familiengräber für die Kinder, Grabsteine mit bis zu zehn Namen drauf. Ich musste den Kindern immer alle Namen vorlesen. Sichtlich fanden sie den Gedanken angenehm, als Familie auf dem Friedhof wieder vereint zu sein. Johannes übrigens, das Kind im Kindergrab, kam in den Bildern oder Gesprächen fast aller Kinder vor. Dass Kinder sterben und auf dem Friedhof liegen, beschäftigte sie. Für mich war das sehr bewegend.

Ich wusste vorher nicht, was passiert. Die Frage, mit der wir auf den Friedhof fuhren, war: Wie sieht ein Grab aus? Sie hatte einen ganz praktischen Hintergrund: Wie können wir das Grab des Kaninchens gestalten? Mit der Not-Beerdigung sollte es ja nicht sein Bewenden haben...

## WARUM STERBEN MENSCHEN?

Manchmal gibt es Fragen, die stellen die Kinder in den Raum und vergessen sie gleich wieder. Aber die Frage nach dem Kindergrab blieb. Dass ein Kind gestorben war erzeugte Fassungslosigkeit. Was sollte ich tun? Ich sagte: „Es stand nicht auf dem Grabstein, warum Johannes starb. Ich weiß es nicht. Er ist schon sehr lange tot, starb in den 1950er Jahren.“

Da wurde plötzlich interessant, dass ein Datum auf dem Grabstein steht. Meist sogar zwei, Geburts- und Todesdatum.

Dass es unterschiedlichen Schmuck auf den Grabsteinen gibt, mal Figuren, mal Kreuze, sahen die Kinder. Wichtiger waren ihnen aber die Namen. Dass die Menschen, die beerdigt worden waren, Namen hatten, beschäftigte sie, denn das hieß: Diese Menschen hatte es wirklich gegeben. Sie waren durch den Park gelaufen wie die Kinder und ich.

Wenn es sie wirklich gegeben hatte – warum waren sie gestorben? Warum sterben Menschen? Dass der Straßenverkehr gefährlich ist und man sterben kann, wenn man nicht aufpasst, wussten die Kinder. Kinderschänder – das kam auch mal. Ein Kinderschänder hat ein Kind vom Spielplatz mitgenommen, stand in der Boulevardpresse. Das wurde dann auch Thema: Nicht mitgehen dürfen. In meiner Kindheit erzählten die Erwachsenen die Geschichte vom schwarzen Mann. Was sollte das für einer sein? Genau das wurde mir natürlich nicht erzählt. Aber: Steig nie in ein fremdes Auto!

So ist das: Dass es böse Menschen gibt, wird Kindern immer schon gesagt. Einerseits werden sie mit den Ängsten der Erwachsenen konfrontiert, andererseits wird ängstlich ausgespart, wovor sie sich fürchten sollten.

→ Eine Pädagogik des Dialogs ermöglicht es Kindern, ihre Ideen, Gefühle und Befürchtungen mitzuteilen. Die Achtsamkeit der Erzieherin gibt den Kindern Sicherheit und unterstützt sie bei ihren Erklärungsversuchen, ohne ihnen vorzugreifen.

Außerdem gibt es das Phänomen der Angstlust. Diesen Aspekt hat die Geschichte vom schwarzen Mann, der dich mitnimmt, ja auch. Wie in den Märchen: Mord und Totschlag am laufenden Band, Bauch aufschneiden, in den Ofen stecken, vergiften...

Andererseits: Da werden Fantasiegestalten vorgeführt. Dass sie tatsächlich aufkreuzen könnten, möchte man nicht glauben, aber auch nicht ausschließen – als Kind. Für Kinder ist noch vieles möglich... Vorsichtshalber unter dem Bett nachschauen oder die Bettdecke über den Kopf ziehen: Ich bin nicht da! Das ist ja das Spannende, welche Ideen Kinder entwickeln, um mit Fantasiefiguren umzugehen, was für Maßnahmen sie ergreifen, damit ihnen nichts passieren kann...

Doch auf dem Friedhof herrschte eine andere Stimmung. Da war vielleicht zum ersten Mal klar, dass es doch so ist: Menschen sterben. Auch Kinder. So eine Stimmung, so eine Atmosphäre unter den Kindern hatte ich in der Zeit vorher noch nicht erlebt. Ich kann gar nicht beschreiben, wie das war. Betroffen? Ernst? Tief? Ja, tief. Alles andere vorher war leichter...

Aber: Die Betroffenheit blieb auf dem Friedhof. Sie kam nicht mit. Was auf dem Friedhof passierte, war losgelöst von allem. Wahrscheinlich schaffen sich die Menschen solche rituellen Orte, damit etwas zurückbleiben kann. Wenn sie den Ort verlassen, lassen sie es da.